

## Das Zeitenkreuz in der Geistesgeschichte

In zwei vorangehenden Aufsätzen stellte Christoph Hueck den vierstufigen Erkenntnisprozess und das Zeitenkreuz als Grundlagen der Geisteskenntnis und des Entwicklungsgedankens dar. Hier setzt er sie mit den vier Ursachen des Aristoteles und den vier Vorurteilsarten des Francis Bacon (Baco von Verulam) in Beziehung und zeigt, wie sich an der Wandlung des Verhältnisses zu dieser Grundstruktur des Erkennens die Geistesgeschichte der abendländischen Menschheit ablesen lässt.

Das Zeitenkreuz, das Rudolf Steiner im Vortrag vom 4.11.1910 entwickelte, und von dem er seinen Zuhörern sagte, „dass sich Ihnen unzählige Rätsel der Seele lösen werden, wenn Sie dieses Schema zugrunde legen“<sup>1</sup>, wurde in den vorangehenden Aufsätzen aus der vierstufigen Struktur des Erkenntnisprozesses entwickelt und begründet (Abb. 1).

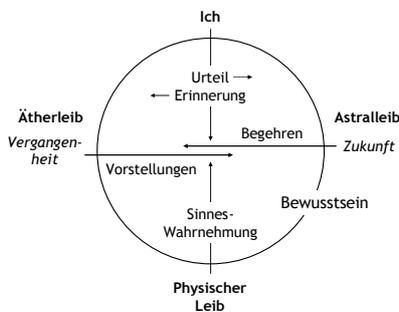


Abb. 1. Das Zeitenkreuz des Bewusstseins

Nun besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen dem Zeitenkreuz und den berühmten vier Ursachen, die Aristoteles für die Erklärung der Naturdinge für notwendig erachtete. Im 2. Buch der Physik schrieb er: „Ein jedes zu wissen glauben wir nicht früher, als bis wir das Warum ... erfasst haben, d.h. seine erste Ursache.“<sup>2</sup> Dann unterscheidet er: „Auf eine Art nennt man Ursache das, woraus ... etwas besteht, z.B. das Erz der Statue und das Silber der Schale; auf eine andere Art aber die Form ..., das ist der Begriff davon, was es sein sollte, z.B. von der Oktave das Teilungsverhältnis der Saite zwei zu eins; außerdem das, woher der erste Anfang der Bewegung oder des Verharrens kommt, z.B. ist ... der Vater Ursache des Kindes und alles Verändernde des Veränderten; außerdem spricht man von Ursache im Sinne des Ziels, dies ist das Deshalb... Warum geht man spazieren? Wir sagen: Damit man gesund bleibt. Und indem wir so sprechen, meinen wir, die Ursache anzugeben.“

Man hat sich daran gewöhnt, diese vier Ursachenarten folgendermaßen zu bezeichnen (Abb. 2):

- die Formursache (causa formalis), das ‚Was‘, die Idee eines Dinges
- die Stoffursache (causa materialis), das ‚Woraus‘, die sinnlich wahrnehmbare Materialität oder Substanz
- die Wirkursache (causa efficiens), das ‚Woher‘ oder das ‚Bewirkende‘
- die Zielursache (causa finalis), das ‚Wozu‘, den Zweck oder das ‚Ziel‘

Aristoteles sah Zielursachen auch in der Natur wirksam: „Daher sind manche ratlos, ob mit dem Geist oder etwas anderem die Spinnen ihr Werk vollbringen und die Ameisen und solche Tiere. Geht man noch ein wenig weiter, so wird deutlich, dass auch in den Pflanzen dem Ziel Zuträgliches entsteht, z.B. die Blätter zum Schutz der Frucht. Wenn denn von Natur aus und um eines Ziels willen die Schwalbe ihr Nest baut, die Spinne ihr Spinnennetz, sowohl die Pflanze ihre Blätter um der Früchte willen hat als auch die Wurzeln nicht nach oben, sondern der Nahrung wegen nach unten, so ist offenbar, dass es eine solche Ursache [nämlich eine Zielursache] gibt in den von Natur aus werdenden und existierenden Wesen.“<sup>3</sup>

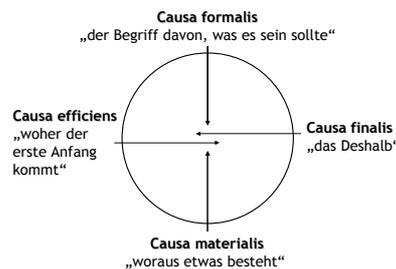


Abb. 2. Die vier Ursachen des Aristoteles im Zeitenkreuz

### Francis Bacons Kritik an Aristoteles und die Lehre von den vier Vorurteilsarten

Die Formursache, besonders aber auch die Zielursache wurden seit dem Mittelalter kritisch diskutiert und später von der Naturwissenschaft ganz verworfen. Francis Bacon (1561-1626), der bedeutende Impulsator der neueren, empirischen Wissenschaftsmethodik<sup>4</sup>, wollte

die aristotelische Naturphilosophie überwinden. In seinem ‚Novum Organum‘ (1620) schrieb er zu den vier Ursachen: „...nicht übel ist die Aufstellung von vier Ursachen: Materie, Form, das Wirkende und der Zweck. Von ihnen ist nun die Zweckursache nicht nur nutzlos, sondern für die Wissenschaften geradezu schädlich; sie gilt nur für das menschliche Handeln. An der Entdeckung der Form ist man verzweifelt. ... In der Natur ... existiert nichts wahrhaft außer den einzelnen Körpern mit ihrer besonderen, reinen, gesetzmäßig hervorgebrachten Wirksamkeit; in den Wissenschaften ist eben dieses Gesetz, seine Erforschung Auffindung und Erklärung die Grundlage des Wissens wie des Wirkens.“<sup>5</sup>

Doch begegnet man den ‚vier Ursachen‘ auch bei Bacon, wenn auch in ganz anderer Form. Der Mensch müsse sich nämlich verschiedener Vorurteile entledigen, welche die Naturerkenntnis trüben. Bacon nennt diese Vorurteile ‚Idole‘ und gruppiert sie in vier Klassen:

Die Vorurteile ‚der Gattung‘ (idola tribus), die mit den allgemeinen Unzulänglichkeiten des menschlichen Erkenntnisvermögens zusammenhängen („Die Vorurteile der Gattung haben ihren Grund in der menschlichen Natur ... selbst. Denn es ist unrichtig, dass der menschliche Sinn das Maß der Dinge sei; vielmehr geschehen alle Auffassungen der Sinne und des Verstandes nach der Natur des Menschen, nicht nach der Natur des Weltalls. Der menschliche Verstand gleicht einem Spiegel mit unebener Fläche für die Strahlen der Gegenstände, welcher seine Natur mit der der letzteren vermennt, sie entstellte und verunreinigt.“<sup>6</sup>). Dann Vorurteile ‚des Theaters‘ (idola theatri), die auf falschem Glauben an Autoritäten beruhen. („Es gibt Vorurteile, welche in die Seele der Menschen aus den mancherlei Lehrsätzen der Philosophie und auch aus verkehrten Regeln der Beweise eingedrungen sind, und die ich die Vorurteile des Theaters nenne, ... welche aus der Welt eine Dichtung und eine Schaubühne gemacht haben. ... Ich beziehe das nicht bloß auf die allgemeine Philosophie, sondern auch auf manche Prinzipien und Lehrsätze der besonderen Wissenschaften, die durch Herkommen, Leichtgläubigkeit und Nachlässigkeit Geltung erlangt haben.“) Dann die durch die Sprache bedingten Vorurteile ‚des Marktes‘ (idola fori), die mit der Abhängigkeit von den Meinungen Anderer einhergehen („Es gibt auch Vorurteile..., welche ich wegen des Verkehrs ... der Menschen die Vorurteile des Marktes nenne. Die Menschen gesellen sich zu einander vermit-

telst der Rede; aber die Worte werden den Dingen nach der Auffassung der Menge beigelegt; deshalb behindert die schlechte und törichte Beilegung der Namen den Geist in merkwürdiger Weise.“) Schließlich Vorurteile ‚der Höhle‘ (idola specus), die bewirken, dass der Mensch die Dinge nicht an und für sich, sondern allzuleicht verfälscht betrachtet, das heißt also Vorurteile durch ungenaue Beobachtung. („Die Vorurteile der Höhle sind die Vorurteile des einzelnen Menschen. Denn jeder Einzelne hat neben den Verirrungen der menschlichen Natur im Allgemeinen eine besondere Höhle oder Grotte, welche das natürliche Licht bricht und verdirbt ... in Folge des Unterschiedes der Eindrücke bei einer voreingenommenen und vorurteilsvollen Sinnesart gegen eine ruhige und gleichmäßige Stimmung...“)

Es ist verblüffend, wie Bacon hier die menschliche Erkenntnisstruktur implizit beschreibt, indem er ihre Abirrungen charakterisiert, und dabei zu der gleichen Viergliedrigkeit kommt, die wir hier ins Auge fassen. Es ist ja evident, dass die ‚Vorurteile der Gattung‘ als Erkenntnisgewohnheiten den (ätherischen) Vorstellungsstrom aus der Vergangenheit betreffen; während diejenigen aus der Sprache und den Meinungen anderer auf der Seite des aus der Zukunft Erwarteten Astralen stehen. Der falsche Glaube an Autoritäten trübt die unmittelbare intuitive Erkenntnis der Begriffe durch das Ich, während die ungenaue Beobachtung verzerrend auf die Eindrücke der physischen Sinne wirkt.<sup>7</sup>

Es handelt sich bei dem Zeitenkreuz um eine Wirklichkeit, die von den verschiedenen Denkern in immer neuer Weise berührt wird. Denn das Zeitenkreuz ist die im Menschen wirksame, aber als solche unbeobachtete Struktur des Erkennens selbst.

### Der Gang der abendländischen Geisteskultur

Aristoteles sah die vier Aspekte des Zeitenkreuzes ‚draußen‘ in der Natur als reale Ursachen wirksam. Er erlebte wohl noch etwas von dem, was im ersten Teil dieses Aufsatzes als das Geistige der Natur beschrieben wurde, das innerhalb des menschlichen Erkenntnisvorgangs gefunden werden kann, den lebendigen Anteil des Erkennens am Zustandekommen der Wirklichkeit. Aristoteles' Denken bewegte sich noch auf der imaginativen Stufe, auf der das Verhältnis des Erkennens zur Wirklichkeit als Lemniskate verbildlicht werden kann. Was der neuzeitliche Mensch als ein bloß inneres Abbild der

Welt ansieht, war für das griechische Denken noch lebendige äußere Wirklichkeit.

Baco konnte das nicht mehr. Er blickte auf eine veräußerlichte und erstorbene Natur („In der Natur ... existiert nichts wahrhaft außer den einzelnen Körpern“). Er ist ganz auf der gegenständlichen Stufe des Erkennens angekommen, das Ich steht der Welt hier vollkommen abgetrennt gegenüber. Dennoch erkannte auch Baco einen Anteil des Erkennens an der Naturauffassung, aber nur noch in der verzerrten Form der vier Irrtumsmöglichkeiten.

Rudolf Steiner machte den Eigenanteil des Menschen am Zustandekommen der Wirklichkeit durch die Durchdringung des Erkennens mit Willenstätigkeit bewusst. (Die Menschheit ist auf einem Gedankenweg aus dem Geistigen bis zur materiellen Erkenntnis abgestiegen. Auf einem Willensweg kann sie wieder aufsteigen.<sup>8</sup>) Dadurch wird die Selbstbeobachtung der Erkenntnisstruktur möglich, die zu einer in die geistige Erfahrung sich erweiternden Naturerkenntnis führen kann. Bedeutsam erscheint seine Weiterentwicklung der aristotelischen Ursachen durch die Unterlegung der vier Aspekte des Zeitenkreuzes mit den vier Wesensgliedern.



Abb. 3. Christus als Weltenherrscher (Florenz, Baptisterium, 13. Jhrhdt.)

### Christus als Weltenherrscher

Zum Abschluss sei eine Abbildung gezeigt, die andeuten soll, dass das Zeitenkreuz möglicherweise nicht nur als die innere Struktur des Erkennens angesehen werden kann, sondern auch als eine höhere Menschen-Welten-Geistes-Ordnung, die im Innern des Ich wesenhaft lebt. Hier spricht das Ich nicht mehr nur über die viergliedrige Erkenntnisstruktur, sondern beginnt, sich von ihr als wesenhaftem, gnadenvollem Weltenlicht durchdrungen zu fühlen.

### Schluss

Man findet also, dass sich tatsächlich viele Rätsel lösen, wenn man die Viergliedrigkeit des Erkenntnisprozesses und das Zeitenkreuz zugrunde legt. (Auch eine Fülle von Schilderungen Rudolf Steiners wird im Lichte dieser Erkenntnisstruktur verständlich.) Man darf nur nicht vergessen, das Zeitenkreuz als qualitative, insbesondere aber als zeitliche Struktur aufzufassen. Tut man dies, so verwandelt sich das abstrakte, räumliche Schema in konkretes, lebensvolles seelisches Erleben und eröffnet dadurch einen sowohl philosophisch begründeten als auch tatsächlich gangbaren Weg der Erfahrung in die geistige Wirklichkeit der Welt.

<sup>1</sup> Vortrag vom 4.11.1910 in: Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie. GA 115. Dornach 2001, S. 206

<sup>2</sup> Aristoteles: Physik II 3, 194b

<sup>3</sup> Aristoteles, Physik II 8, 199b21-30

<sup>4</sup> vgl. z.B. Rudolf Steiner: Vortrag vom 16.3.1924 in: Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. GA 235, Dornach 1984, S. 174

<sup>5</sup> Francis Bacon: Novum Organum, 2. Buch, Aphorismus 2. Hrsg. von W. Krohn, Hamburg, 1990, S. 281 ff.

<sup>6</sup> Dieses und die folgenden Zitate: ebd., 1. Buch, Aphorismus 41-44

<sup>7</sup> Auch Bacons Namensvetter Roger Bacon (1214-1294), Franziskaner, Philosoph und einer der ersten Vertreter des Empirismus in der Naturforschung, lehrte bereits vier officicula (Hindernisse), die dem Menschen den Weg zur wahren Naturerkenntnis versperren, und in denen die vier Aspekte des Zeitenkreuzes noch klarer als in den Formulierungen Bacos zum Ausdruck kommen: 1. Gewohnheit, 2. Respekt vor Autoritäten, 3. Abhängigkeit von den markt gängigen Meinungen der Menge und 4. Unbelehrbarkeit unserer natürlichen Sinne (vgl. die Einträge zu Roger Bacon und Francis Bacon bei Wikipedia).

<sup>8</sup> Vgl. Anthroposophische Leitsätze 103.-105. Dornach 1989, S. 80 f.